Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienheerhausen — Kalver i. W.

№ 147 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Montag, den 26. Juni** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1911.**

Auf der Suche nach dem starken Mann.

s Paris, 22. Juni.

Gewiß, — ein richtiger Republikaner haßt alle monarchische Ordnung. Selbst wenn er Rousseau und Machiavelli nicht gelesen hätte, nicht Theorie gegen Theorie spielte, ja sogar der monarchischen Staatslehre die größere Logik zubilligte, so müßte er doch alles, was Kaiser heißt, und dem Kaiserreiche huldigt, verfolgen, bekämpfen, zerstören, wenn er sich selbst nicht aufgeben will. Der persönliche Ehrgeiz ist die höchste und stärkste Triebfeder eines jeden demokratischen Bekenntnisses, weil nur die Republik die schrankenlose Betätigung jedes einzelnen Bürgers im Staate zuläßt. Mögen die Gelehrten und Geschichtsschreiber auch zehnmal beteuern, daß die Vielherrschaft schon der alte Homer getadelt habe, was kümmert das Jacques Bonhomme, der selbst Ministerpräsident oder Feldmarschall werden will. Monarchen sind meistens eigentümliche Leute, die sich nur von Menschen umgeben, deren Ahnenreihe vielfach größer ist, als ihr eigener Verstand; arme Bürgerliche werden nur selten von der Sonne kaiserlicher Gnade erwärmt und beleuchtet . . . Da lobe ich mir die Republik. Wer das Glück als Patengeschenk bekommen hat, ein wenig Wissen und Verstand besitzt, geht nach Paris und wird Minister. Es lebe die Republik!

Aber siehe da: auch Frankreichs unbegrenzte Demokratie kennt Schranken, die der Einzelne in seiner Herrschergierde, mag sie noch so uneigennützig sein, nicht überschreiten darf, denn sonst droht wieder das Schreckgespenst der Monarchie leibhaftige Gestalt zu gewinnen. So hat der neue Kriegsminister General Goiran im Senate die Erklärung abgegeben, daß die Führung des französischen Heeres im Kriege nicht einer einzelnen Person anvertraut werden würde, sondern daß der Oberbefehl unter allen Umständen in den Händen des vereinigten Ministerrats ruhen müsse. Man merkt die Absicht und wird verstimmt! Wie schlecht muß der Herr Kriegsminister Frankreichs Geschichte kennen, daß er diese Ansicht, die die Furcht geboren, auch für den kriegerischen Ernstfall vertreten kann. Wer hat denn Mac Mahon nach Sedan geschickt? Er selbst war klug genug, einzusehen, daß er Bazaine nicht retten könne, da kam der Befehl aus Paris, vom Ministerrate unterzeichnet, der Sieger vom Agenta müsse seinen Marsch auf die Hauptstadt aufgeben und unverzüglich sich nach Metz aufmachen. Schon war damals die republikanische Staatsordnung im Anzuge und das erste Opfer dieser Vielherrschaft wurde der unglückliche Feldmarschall.

Man will's nicht glauben, daß die Lehren der Vergangenheit für die Zukunft keine Früchte tragen sollen. Zudem: wovor sorgt sich das republikanische Frankreich?

Ein Mirabeau fehlt heute unter den französischen Staatsmännern, und ebenso sicher fehlt heute der junge Artillerieleutnant im französischen Heere, der eine Kaiserkrone im Tornister trägt. Es würde schwerer fallen, den starken Mann für Frankreich zu finden, als ihn nachher zu weiser Mäßigung anzuhalten. Hat doch der Napoleonide Prinz Viktor sich jüngst in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Figaro" zur republikanischen Verfassung bekannt und versichert, daß, wenn er ans Staatsruder käme, jene niemals gefährden würde. Zwar mag dieser Ausspruch dem des Fuchses gleichen, dem die Trauben zu hoch waren und er sie darum sauer nannte, aber kaum ist anzunehmen, daß es jemals einem siegreichen Abenteurer, mag er nun Prinz oder Dorfjunge sein, gelingen würde, Frankreichs Monarchie von neuem zu errichten. Es mögen ja die Franzosen heute noch, wie Cäsar einst von den Galliern sagte „erpicht auf alles Neue" sein, aber nicht mehr im Sinne allgemeiner Staatsumwälzungen, sondern nur in dem Wunsche des Einzelnen, sei eigenes Leben neu zu gestalten. Wo es so viele Kaiser gibt, wie in Frankreich, weil jeder Dritte sich dafür gut genug dünkt, gibt es kein Kaiserreich mehr.

Das Scheitern des Fortbildungsschulgesetzes?

Von einem Parlamentarier der bürgerlichen Linken wird uns geschrieben: Sydows Hoffnungen sind enttäuscht. Trotz seines Entgegenkommens in der Frage des fakultativen Religionsunterrichtes haben die Herren vom schwarzblauen Block in der letzten Kommissionssitzung ein Gesetz zustande gebracht, das der Minister für unannehmbar erklären mußte, weil kein seiner Verantwortung sich bewußter Handelsminister einem solchen Gesetze zustimmen kann. Die Differenz zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien bezieht sich auf zwei Punkte. Bekanntlich hatten die Konservativen und das Zentrum angeblich das große Opfer gebracht, den obligatorischen Religionsunterricht durch den fakultativen zu ersetzen, d. h. einen Zwang zum Besuch dieses Unterrichts nicht einzuführen. Was man aber mit der einen Hand gab, wollte man mit der anderen nehmen, indem die Schüler von dem Religionsunterricht nur dann fernbleiben sollten, wenn sie einen Schein von ihren Eltern oder Arbeitgebern vorlegen würden. Falls dieser Schein nicht beigebracht wird, sollte eine polizeiliche Bestrafung im Falle der Schulversäumnis eintreten. Stützung der elterlichen Gewalt durch Polizeistrafe, das ist des Pudels Kern. Der Minister, der von vornherein jeden Zwang im Religionsunterricht für unannehmbar erklärt hatte, hält seine Erklärung in diesem Punkte aufrecht. — Das zweite „Unannehmbar" sprach er, als von derselben Mehrheit der § 19 in der Fassung der ersten Lesung aufrecht erhalten wurde, wonach neben dem Handelsminister der Kultusminister mit der Ausführung des Gesetzes beauftragt wird. In der Schlußabstimmung wurde das ganze Gesetz mit 13 gegen 7 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Freikonservativen, die Nationalliberalen und die Freisinnigen. Der schwarzblaue Block in Reinkultur war unter sich.

Vom Tage.

* Gummersbach, 26. Juni.

Der nächste nationalliberale Vertretertag.

Der diesjährige Vertretertag der Nationalliberalen Partei dürfte in Rücksicht auf die kommenden Reichstagswahlen zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden, als es seither üblich gewesen ist. Sollten, wie heute als ziemlich feststehend angenommen werden kann, diese Reichstagswahlen im Januar bezw. Februar 1912 sich vollziehen, so würde der nationalliberale Vertretertag wohl Ende November oder Anfang Dezember nach Berlin berufen werden, um Stellung zur allgemeinen politischen Lage zu nehmen und den Wahlaufruf zu erlassen.

Toleranz.

Graf Yorck v. Wartenburg, einer der feinsten Köpfe des preußischen Herrenhauses, hat es mit dem Klerikalismus gründlich verdorben. Er hat seinerzeit gegen den Modernisteneid gesprochen, hat für die weltfreie Feuerbestattung gestimmt und neuerdings gar dem Unterstützungsfonds für gemaßregelte modernistische Geistliche eine größere Geldsumme zugewendet. Entrüstet fragt die „Germania": „Was geht ihn als Protestanten diese rein katholisch-katholische Angelegenheit an?" Merkwürdig, daß die „Germania" darnach fragen muß! Diesem „christlichen" Blatte scheinen vor lauter Klerikalismus die Grundlehren des Christentums abhanden gekommen zu sein. Vielleicht geht hier eine Ahnung auf, wenn sie das Gleichnis Jesu vom barmherzigen Samariter liest, daß sie mit ihrer Frage doch Aehnlichkeit mit dem Priester und Leviten hat. Freilich: was ist der „Germania" eine Lehre Jesu gegen eine Lehre Pius' des Zehnten?

Die Ballonbeschießung an der russischen Grenze.

Wie die „N. Pr. C." von unterrichteter Seite erfährt, ist bei der zuständigen Stelle in Berlin wegen der Beschießung des deutschen Ballons „Berlin" durch russische Grenzkosaken eine Beschwerde, die Anlaß gäbe, die Angelegenheit auf diplomatischem Wege weiter zu verfolgen, nicht eingegangen.

Marokkanische Entenzucht.

Nach einer Blättermeldung soll sich der deutsche Konsul in Larrasch nach El Kasar begeben haben, um dort den Ankauf größerer Ländereien zu veranlassen, die zum Bau einer nach El Kasar nach Mekinez führenden Eisenbahn benötigt würden. Es gibt in Larrasch gar keinen deutschen Konsul, sondern nur einen Vizekonsul. Es ist das der Kaufmann Meier, der aber auch nicht Berufs-, sondern Wahlvizekonsul ist. Von einer amtlichen Reise des Herrn Meier und einem Ländereienkauf der gemeldeten Art ist in Berlin nicht das geringste bekannt.

Die Anarchisten und der Berliner Zeitungsstreik.

Man schreibt uns: Der Tarifbruch der 37 Maschinenmeister Berliner Zeitungsdruckereien ist so „anarchistisch", daß er bei den Anarchisten uneingeschränkte Billigung findet. Der „Freie Arbeiter" macht sich zum Sprachrohr dieser Auffassung, wenn er wörtlich schreibt:

„Jeder vernünftige Mensch wird sich sagen, daß es doch eines jeden Organisierten Pflicht ist, für seine Arbeitskollegen einzutreten, hierzu kommt noch, wie es hier der Fall war, wenn es sich um 2 Vertrauensleute handelt, die nur die Interessen ihrer Auftraggeber vertreten haben. Der vernünftige Mensch denkt so: ganz anders denken aber die Organisationsvorstände im Buchdruckgewerbe. Für diese ist jedes Menschlichkeitsgefühl entschwunden, für sie bestehen nur die Paragraphen eines Tarifs und dazu eine „eiserne Disziplin".

Aehnlich lauten die Ausführungen des Organs der anarcho-sozialistischen Gewerkschaften, der „Einigkeit". Sie brandmarkt ferner die Führer des Buchdruckerverbandes als „Hofhunde der Prinzipalität" und schließt u. a. mit den Worten:

„Ekel und Abscheu muß einen gegen die moderne deutsche Arbeiterbewegung erfassen, wenn man sieht, daß die von ihr gepflegte Tarifvertragspolitik immer mehr zur Unterdrückung des höchsten Gefühls, das Arbeiter für einander betätigen sollen, zur Unterdrückung des Solidaritätsgefühls benutzt werden. Das ist der Segen der Tarifverträge, die, wie dieser Fall klar und deutlich beweist, vor allem im Interesse der Unternehmer liegen."

Bekanntlich pflegt die Sozialdemokratie die Sozialisten und die Anarchisten weit von sich zu weisen. Da jetzt der „Vorwärts" und Genossen in Sachen des Berliner Zeitungsstreiks Anschauungen vertreten, die denen der anarchistischen Wortführer recht nahe verwandt sind, müßte ihnen eigentlich in solcher Gesellschaft unheimlich werden!

Gewerkschaftliche Kurse und sozialdemokratische Parteischule.

Der Kongreß der sozialdemokratischen Gewerkschaften wird sich, wie seinerzeit berichtet wurde, mit

Das Alter ist ein höflich Mann:
Einmal übers andere klopft er an,
Aber nun sagt niemand: herein!
Und vor der Tür will er nicht sein.
Da klingt er auf, tritt ein so schnell,
Und nun heißt's, er sei ein grober Gesell.
Goethe.

* * *

Hermelin.

Roman von Melati von Java.

87 (Nachdruck verboten.)

Hermine kam mit einem Schüsselchen Schinken und amerikanischem Zwieback zurück, das sie auf den Tisch setzte. — „Wenig, aber aus gutem Herzen", sagte sie, es tut mir leid, daß es Dich gerade trifft, Korona."

„Daß es mich trifft, macht nichts aus, aber ich finde den Gedanken weniger angenehm, daß es bei Euch nicht so geht, wie es gehen sollte. Hätte ich das gewußt . . ."

„O, laß das nur gut sein, wenn es weiter nichts wäre!"

„Das sind Kleinigkeiten, wovon Dein Glück abhängt."

„Mein Glück!?"

„Ja gewiß, Du hast ein Bröbchen davon gesehen, wie ein nett eingerichtetes Haus in Unordnung geraten kann durch eine nachlässige, dumme Frau wie Tutie, und geht es einmal bergab, dann ist keine Rettung möglich."

„Ich bin Dir dankbar für Deinen guten Rat! Noch einen Zwieback?"

„Danke! Warum hast Du dem Büfett eine andere Stelle gegeben?"

„Es gefiel mir nicht da, wo es stand."

„Aber ich hatte es da gerade am passendsten gefunden."

„Ich nicht, und deshalb habe ich es abgeändert."

„Dann hast Du vielleicht auch noch weitere Aenderungen vorgenommen?"

„Wohl möglich!"

Korona stand auf und besah sich die Zimmer; sie fand alles ganz anders arrangiert; Hermine machte sich mit dem Abtragen der Teller zu schaffen, froh, einen Vorwand zu finden, um ihre Schwägerin allein zu lassen.

„Hermine hat hier alles verändert, was ich angeordnet hatte. Läßt Du ihr denn alles zu?" fragte sie Konrad, den sie in einem Zimmer anzutreffen hatte.

„Es ist ja mein Haus und auch das ihrige —"

„Das junge Ding, so naseweis! Sie will mir entgegentreten, aber ich werde sie"

Die letzten Worte verschluckte sie; Korona betrat die Zimmer nicht, sondern ging wieder zur hinteren Galerie und ließ sich auf die Ruhebank nieder. „Nun, gefällt es Dir gut hier, Hermelin?" fragte sie.

„Ausgezeichnet!"

„Sehr still!"

„Lebhaft genug für uns!"

„Das kann ich mir denken. Deshalb mußte gewiß alles durcheinander gehalt werden. Welch ein Einfall!"

„Wem gehören unsere Möbel?"

„Wem — wem? — Ich habe sie für Euch angeschafft."

„Aber jetzt gehören sie uns, nicht wahr, und wir können damit tun, wie es uns gefällt?"

Korona sah ihrer Schwägerin scharf in die Augen; sie traute ihren Ohren nicht, aber sie kannte Hermine nicht genug und wollte sie ergründen, ehe sie ihr eine Zurechtweisung gab. „Es scheint, daß Du Dich hier sehr langweilst, um zu solch einem Amüsement Deine Zuflucht zu nehmen. Fandest Du es angenehmer bei August oder bei Guilleaume?"

„Eine gute Frau, so wie ich es zu werden hoffe, fühlt sich am wohlsten in ihrem eigenen Hause."

„Aber erzähle mir doch einmal, was Du bei Tutie erlebt hast."

„Nichts besonderes!" sagte Hermelin, während sie sich heimlich über Kittys Schwatzhaftigkeit ärgerte. „Es ist des Erzählens nicht wert."

„Aber ich muß es wissen. Dafür bin ich hierher gekommen."

„Dann hättest Du Dir die Mühe sparen können. Es ist nicht meine Gewohnheit, über die Häuser zu klagen, wo ich gastfrei empfangen wurde."

„Aber hier ist es ein anderer Fall. Es ist von größtem Gewicht, daß ich alles erfahre, was Tutie Dir gesagt hat."

„Das geht niemand etwas an!"

„Mich wohl!"

„Warum Dich mehr als andere?"

„Warum, warum? Welch eine Frage! Weil . . ."

„Weil Du alles wissen mußt, was bei Deinen Brüdern und Schwestern vorfällt, nicht wahr? Nun, von mir wirst Du es nicht erfahren, denn ich sehe die Notwendigkeit davon nicht ein."

„Aber Hermine, erklärst Du mir den Krieg?"

„Das ist durchaus nicht meine Absicht, aber wenn Du es dafür halten willst, dann kann ich es nicht ändern!"

„Du bist ein unverständiges Mädchen, Hermine, mehr nicht! Mit wieviel Liebe bin ich Dir nicht entgegengekommen, wie herzlich habe ich Dich als meine Schwester begrüßt! Und jetzt schlägst Du einen Ton gegen mich an, wie keines meiner Geschwister es je getan hat. Wenn es Dir nicht nur einmal leid tut, Deiner Laune so nachgegeben zu haben!"

„Nichts kann mir in der Folge mehr leid tun, nichts!"

Gerade trat Konrad ein und machte dem Gespräch ein Ende, das eine sehr unangenehme Richtung anzunehmen begann; denn Hermine mußte sich sehr zusammennehmen, um ihrem übervollen Herzen nicht endlich Luft zu machen gegenüber jener, welche sie für eine Betrügerin hielt und für die Ursache ihres traurigen Lebens ansah.

„Wir wollen nun darüber schweigen", sagte Korona mit einer Selbstbeherrschung, welche ihr fremd war.

Vielleicht dachte sie an Thorens Worte, vielleicht war etwas in Herminens Augen, das ihr Furcht einflößte und sie den bittern Groll ahnen ließ, den diese gegen sie hegte; einen Bruch wollte sie um jeden Preis vermeiden.

„Ueber vierzehn Tage gibt der Regent bei Gelegenheit der Hochzeit seiner Tochter einen Ball nebst Senenar, wie das javanische Turnier heißt. Papa verlangt, daß Ihr beide kommt, Hermelin; wir übernachten natürlich in Sukarenga."

„Ich weiß nicht, wie Konrad darüber denkt."

„Wenn Du gehen willst, ist es mir recht", sagte dieser.

„Papa rechnet darauf."

Der Mittag ging langsam vorbei. Konrad entfernte sich, Hermine nahm eine Arbeit, Korona begann zu lesen; es war ihr unbehaglich zumute, und sie war froh, als die Teestunde schlug. Hermine ließ sie viel allein, ihren häuslichen Sorgen nachgehend, und es war für Korona eine Erleichterung, wenn sie ging; das Gespräch wollte nicht in Fluß kommen, und sie hatte sich doch so viel von dem Umgang mit ihren europäischen Nichten vorgestellt. „Hermine", sagte sie endlich, den zärtlicheren Namen beiseite lassend, „ich habe etwas für Dich ausgedacht, mit dem Haushalt will es noch nicht recht, soll ich Dir Ikeo senden? Sie ist eine ausgezeichnete Haushälterin. In der Zwischenzeit will ich die Kinder wohl unterrichten."

Sie hatte es wirklich gut gemeint; denn es war ihr ein großes Opfer, Ikeo zu missen und sich selbst mit den Kindern zu beschäftigen, aber sie wollte Hermine gern günstig stimmen.

Deshalb war es ihr empfindlich, als Hermine kühl erwiderte: „Danke, Konrad ist zufrieden, und ich bin froh, etwas tun zu können. Ich habe keine fremde Hilfe nötig und will Dir keine Last aufbürden."

Also auch das war vergebens, was konnte Hermine ihr denn vorwerfen? Sie hatte ja alles, was ein Mensch verlangen konnte, und auch in dem Verhältnis zwischen Konrad und Hermine fand Korona nichts besonderes. Und doch lag ein bitterer Zug um Herminens Mund, den Korona früher nicht bemerkt hatte, und aus ihren Augen sprach ein stummer, aber beredter Vorwurf. Es ward Korona enge ums Herz in ihrer Nähe, und sie war herzlich froh, als ihr Vater und Philipp kamen, um sie abzuholen. Ihnen gegenüber war Hermine ganz anders, herzlich und kindlich und heiter.

Schließlich konnte Korona es nicht mehr aushalten, und als die Herren sich zur Abreise rüsteten, nahm sie ihre Schwägerin beiseite und fragte sie, indem sie ihr die Hände auf die Schultern legte: „Sage mir die Wahrheit, Hermelin, wirfst Du mir etwas vor? Bist Du nicht glücklich in Deinem neuen Leben?"

Hermine blickte sie an mit den großen Augen, welche nur bestimmt schienen, der Welt zuzulachen, und woraus jetzt ein an Verzweiflung grenzender Schmerz sprach. „Du hast Deinen Willen, Korona", sagte sie, sich von ihren Händen befreiend, „ich bin verheiratet und wenn Du jemals einen Mann innig lieb gewinnst, dann wirst Du erst begreifen, welches Los Du mir durch Deinen Betrug bereitet hast!"

Korona war leichenblaß geworden, ihre Lippen zitterten.

„Anget wartet", rief ihr Vater.

Sie wandte sich um und bestieg ihr Pferd, aber mechanisch und wie im Traum versunken. — Mein Ne-

mehreren Anträgen beschäftigen müssen, die teils eine Verschmelzung der gewerkschaftlichen Kurse mit der sozialdemokratischen Parteischule verlangen, teils nur Mitglieder der sozialdemokratischen Partei als Lehrer für die gewerkschaftlichen Kurse zulassen wollen. Wegen dieser Anträge nimmt das Organ des Bauarbeiterverbandes unumwunden Stellung. Der „Grundstein" hält die geforderte Verschmelzung für undurchführbar. Selbst wenn bloß in einzelnen Fächern, wie etwa Strafrecht und Sozialgesetzgebung, gemeinsam unterrichtet werden sollte, müßte zuvor der Unterrichtsbetrieb in den beiden Schulen annähernd gleichmäßig organisiert sein. Die Beschränkung des Lehrerpersonals der Gewerkschaftsschule auf Mitglieder der sozialdemokratischen Partei aber verwirft das Bauarbeiterorgan aus folgenden Gründen:

„Ein solcher Grundsatz kann von den Gewerkschaften nicht aufgestellt werden; er würde leicht als ein Hindernis für die sachgemäße Ausgestaltung der Kurse wirken können. Diese Anträge zeugen von einer Verkennung des Wesens der Gewerkschaften. Wenn eine politische Organisation einen solchen Grundsatz aufstellt, so ist das ganz konsequent, aber die Gewerkschaften können sich einen solchen Zwang nicht auferlegen, ebensowenig wie sie für die Besucher der Unterrichtskurse die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei vorschreiben können. Eine andere Stellung kann der Kongreß nicht einnehmen; auch die kritischen Bemerkungen in einem Teile der Parteipresse dürfen ihn nicht dazu veranlassen."

Diese Abfertigung ist um so beachtenswerter, als der fragliche Antrag von dem Bremer Zweigverein des Bauarbeiterverbandes selbst eingebracht worden ist.

Verschiedenes.

Die studentischen Eingaben um neue Disziplinarvorschriften haben den Unterrichtsausschuß des Herrenhauses Donnerstag wieder beschäftigt. Während er das erste Mal über die Eingabe zur Tagesordnung übergehen wollte, beschloß er diesmal, sie der Regierung als Unterlage zu unterbreiten.

Der Reichstagspräsident Graf Schwerin hat in seinem Wahlkreise jüngst ausgeführt, bei einer Stichwahl würde er immer und unter allen Umständen auch den schlimmsten bürgerlichen Demokraten gegen jeden Sozialdemokraten entschieden unterstützen. Die Deutsche Tageszeitung erklärt demgegenüber, die Mehrzahl (?) der konservativen Führer sei anderer Ansicht, daß man nämlich von Fall zu Fall entscheiden und unmittelbare Bundesgenossen der Sozialdemokraten wie Sozialdemokraten auch in der Stichwahl behandeln müsse. — Dasselbe Blatt aber lästert andere, die nicht blindlings die Losung gegen die Sozialdemokraten bei Stichwahlen ausgeben. Was wichtiger ist: Es scheinen innerhalb der Parteileitung Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ueberlinken und den gemäßigten Führern wohl besonders über die Behandlung der Nationalliberalen in Stichwahlen mit Sozialdemokraten zu bestehen.

Inzwischen pflichtet die Konservative Korrespondenz bereits der Deutschen Tageszeitung gegen den Grafen Schwerin bei; auch sie könne einen Unterschied zwischen Sozialdemokraten und ihren Helfern nicht gelten lassen.

Eine Aenderung der Fahrkartensteuer scheint trotz aller halbamtlichen Widerrufe doch beabsichtigt zu sein; eine Korrespondenz, die der Regierung nahesteht, deutet an, man werde die vierte Wagenklasse nicht besteuern, wohl aber die dritte kräftiger heranziehen und die erste und die zweite entlasten.

Sollte der Kanzler wirklich eine solche abermalige Belastung des Mittelstandes zugunsten der Wohlhabenderen zulassen?

Ueber den Deutschen Tag in Posen schreibt das Polenblatt Osa in Herne: „Während des Kommerses im Zoologischen Garten wurden Reden über Reden gehalten, die mit der bekannten Note „Ausrotten" ausgeschmückt waren, auf die hin sich der schneeweiße Schaum aus den zahlreichen Krügen mit Bier vor Scham über eine solche Erniedrigung aller Grundsätze der Menschlichkeit in Blut hätte verwandeln müssen, wenn er eine Seele gehabt hätte."

Den türkischen Würdenträgern, die zurzeit in Berlin weilen, gab die Berliner Handelskammer ein Mahl. Die deutsch-türkischen Beziehungen wurden von deutscher und türkischer Seite gefeiert. U. a. sprachen Dschavid Bey, Dernburg, v. d. Goltz Pascha.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

Gummersbach, 26. Juni.

—: Kunstgewerbeausstellung. Glänzender Sonnenschein, ein wolkenloser Himmel, die würzige blaue Luft, kurz ein herrlicher Sommertag erfreute gestern die seit Jahren her nicht allzu verwöhnten Menschenkinder. Mit freudigen Gesichtern und leuchtenden Augen zog denn auch Alt und Jung hinaus ins Freie. Bald hier bald dort aber wird der Blick von etwas ungewohntem angezogen. Ein farbenfrohes Bild, das blau-gelb herübergrüßt, stellt, auf den ersten Blick erkennbar, unser Gemeindehaus dar. Die künstlerischen Plakate der „ersten oberbergischen Kunstgewerbeausstellung" finds. Und manchem gehts durch den Sinn: Heut' hast du Zeit, du willst einmal hingehen und schauen, — — — Wir treten ein. Ein mattgelbes Licht wirkt wohltuend auf die Augen. Aus den geöffneten Flügeltüren kann man nichts sehen, denn die Ausstellungsstände verdecken spannungerregend den Hintergrund des Saales, nur durch den Mittelgang sieht man einen kleinen Teil der Bühne, die in einen Garten verwandelt zu sein scheint. Noch einmal lassen wir die Deckenbeleuchtung, die so angebracht ist, daß sie keinen Schatten wirft, auf uns wirken. Die z. T. ganz hervorragenden Gemälde kommen wirkungsvoll zur Geltung und versetzen uns in die richtige Stimmung. Dann gehts hinein in den Saal. Links und rechts sind Stände angebracht, wo die kunstgewerblichen ausgestellten Sachen aufgestellt sind. Wir gehen den linken Gang entlang an den Ständen bis zur Bühne hinauf. Von dort bietet sich ein geradezu glänzender Anblick. Mit erlesenem Geschmack ist bis aufs kleinste die Wirkung erprobt, die einen Zauber auf jeden ausübt, der den Anblick in den Saal hinein mit Ruhe genießt. Sanft absteigend ist ein Gang geschaffen von der Bühne herab in einen prangenden Garten, der einen schönen Abschluß hat in einem grün gedeckten, weißen Pavillon. Rechts- und links sind Verkaufsnischen für die jungen Damen eingerichtet, die mit liebenswürdigem Lächeln ihre Waren feilbieten. Aus den Nischen heraus, deren Wirkung besonders raffiniert geprobt zu sein scheint, grüßt ein zart gedämpftes Licht. Nach hinten zu bilden die weißen Leisten der Galerie einen schönen Abschluß. Rechts und links von uns stehen Pflanzen und Blumen, von denen ein wunderbarer Duft ausströmt. Wir setzen uns in den bequemen Gartensessel nieder und lassen noch einmal das Gesamtbild auf uns wirken. Dann tönt von der Vorhalle her Stimmengewirr; der Saal füllt sich allmählich, die zarte Stimmung zerreißt und wir wandern jetzt den Ständen entlang, um die ausgestellten Kunstgegenstände zu bewundern. — — —

Gestern mittag um ½12 Uhr wurde die Ausstellung durch Herrn Bürgermeister Dr. Barth eröffnet. Herr Dr. Trusen begrüßte die geladenen Gäste und unter der sachkundigen Leitung des Herrn Architekten Berg, nach dessen Plänen und Angaben die Ausstellung hergerichtet ist, besichtigten die Gäste die ausgestellten Gegenstände. Um 12 Uhr wurde die Ausstellung für den allgemeinen Verkehr geöffnet. Der gestrige Tag war durchaus befriedigend besucht. Besonders am Nachmittag entwickelte sich ein reges Leben und Treiben. Die vielen Veranstaltungen, die während der Ausstellung stattfinden, werden sicherlich dazu beitragen, daß das Interesse und damit der Besuch ständig wächst.

rsb Verschönerungsverein Gummersbach. Am 21. d. Mts. fand die diesjährige Hauptversammlung des Verschönerungsvereins Gummersbach statt. Dieselbe wurde von dem Vorsitzenden Bürgermeister Dr. Barth geleitet. Der Kassenführer Herr Rentier Luyken erstattete den Jahresbericht. Aus demselben war zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl über 400 beträgt, die einen Beitrag von 514 Mark aufbrachten. Die Ausgaben beliefen sich auf 462 Mark, sodaß ein Bestand von 182 Mark verblieb. Dem Kassenführer wurde Entlastung erteilt und der Dank der Vereinsmitglieder ausgesprochen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die ausscheidenden Herren Eugen Lehnhof und Kies durch Zuruf einstimmig wiedergewählt, und an Stelle des verstorbenen Vorstands-Mitgliedes Herrn Seminardirektor Habermas wurde in gleicher Weise Herr Seminarlehrer Feurling gewählt. Darnach erfolgte die Verlesung der vom Vorstande entworfenen neuen Satzungen des Vereins, die ohne Debatte angenommen wurden. Der Verein soll als eingetragener Verein angemeldet werden. Sodann berichtete Herr Feurling eingehend über die hierselbst ins Leben gerufene Schülerherberge, die bei Herrn Ernst Iffing mit 4 Betten eingerichtet ist. Dieselbe wurde in den Pfingsttagen von 27 jahrenden Schülern bezw. Studenten in Anspruch genommen. Die entstandenen Kosten im Betrage von 40,50 M. wurden vom dem Verschönerungsverein übernommen, der sich noch für weitere 50 Mark für das laufende Jahr stark machte. Zum Schluß wurden noch die vom Verein für das laufende Jahr auszuführenden Arbeiten besprochen, die sich in der Hauptsache auf die Ausbesserung der vorhandenen und Anlegung neuer Wege für Spaziergänger, sowie auf die Anbringung einiger neuer Bänke beschränken sollen. Nach Schluß der Sitzung regte Herr Bürgermeister Dr. Barth die Gründung eines Vereins für Feuerbestattung in hiesiger Stadt an. Diese Anregung fand vielfachen Anklang, und es wird demnächst ein Aufruf zur Gründung des Vereins durch die Presse erfolgen.

i Abschiedsfeier. Zu Ehren von Herrn und Frau Georg Siebel, die in den nächsten Tagen nach Geislingen (Württemberg) übersiedeln, veranstaltete der Gemischte Chor im Iffingschen Saale am Samstag Abend eine Abschiedsfeier, an der außer den Mitgliedern auch eine große Anzahl Freunde der Scheidenden teilnahmen. In anerkennenden Worten würdigte Herr Otto Schnabel die großen Verdienste, die sich Herr Georg Siebel um den Chor als Tenorist und Kassierer erworben habe. Herr Musikdirektor Schrader hob besonders den vorbildlichen Eifer und die nie erlahmende Begeisterung hervor, die Herr Siebel stets dem Vereine entgegengebracht habe. Im Namen des Jugendvereins, dessen Helfertreffe der Scheidende angehörte, sprach Herr Pfarrer Luyken ein herzliches Dankes- und Abschiedswort. Herr Robert Blume betonte das warme Interesse des Herrn Siebel für die sozialen Bestrebungen, welche der Schützenverein verfolge. Der ganze Verlauf der Feier, die durch reiche musikalische Darbietungen verschönt wurde, wird den Scheidenden die frohe Gewißheit gegeben haben, daß die alte Heimat sie in treuem Andenken halten wird und mit besten Wünschen in die Ferne begleitet.

Hagen, 26. Juni. Die hiesige evangelische Gemeinde beging die Feier der Einweihung ihrer vierten Kirche, die im Stadtteil Wehringhausen errichtet ist und den Namen Paulskirche erhielt. Zur Feier hatten sich der Präses des westfälischen Konsistoriums, von Sydow-Münster, General-Superintendent Zöllner, der Präses der Provinzialsynode, König, Vertreter der katholischen Geistlichkeit usw. eingefunden. Die Weihe vollzog Superintendent Zöllner. Die Kirche ist eine barocke Zentralanlage mit 2 Seitenschiffen und einer hinteren Empore, nach dem Entwurf des Regierungsbaumeisters Plange in Elberfeld. Die Fassade ist in Ruhrsandsteinen verblendet. Der Hauptturm, in dem 3 Glocken untergebracht sind, erreicht eine Höhe von 55 Metern. Das Gotteshaus erforderte einschl. des Gestühls, Kanzel, Altar und Heizungsanlagen eine Bausumme von 267 500 Mk. Das Baugrundstück, in einer Größe von 4000 Quadratmetern, das noch reichlichen Platz zu gärtnerischen Anlagen ließ, war bereits vorhanden. Aus Anlaß der Fertigstellung der Kirche wurden Superintendent Gräber mit dem Kronenorden 3. Klasse und Kirchenmeister Fabrikant Karl Funcke mit dem Roten Adlerorden 4. Klasse ausgezeichnet.

Köln, 26. Juni. Nach dem von der Konkursverwaltung der früheren Kreisbergheimer Volksbank, die bekanntlich infolge des Zusammenbruchs der Niederdeutschen Bank den Konkurs anmelden mußte, erstatteten Bericht betragen die anerkannten angemeldeten Forderungen 1 700 000 Mk. Gegen die Dortmunder Konkursverwaltung ist Klage auf Feststellung des Aussonderungswertes erhoben worden. Falls dieser Prozeß zu Gunsten der Masse der Volksbank ausfallen sollte, kann eine Verteilung von 30 Prozent stattfinden. — Gegen den Ausgang des Prozesses des Aufsichtsratsmitglieds Karl Mannesmann in Remscheid, der mit der Freisprechung Mannesmanns endete, ist Berufung eingelegt worden. Weiterhin ist gegen den früheren Direktor der Volksbank Josef Derichs in Köln eine Klage auf Bezahlung einer Schuld von 22 000 Mark eingeleitet worden.

Bonn, 26. Juni. Die Strafkammer verurteilte den 36 Jahre alten Buchhalter Wilhelm Rösgen aus Honnef, der in den Jahren 1903—1911 der Maschinenfabrik Reuter u. Reifert durch Fälschung der Lohnbücher rund 20000 Mk. Unterschlagung gemacht hat, zu 2 Jahren Gefängnis.

Düsseldorf, 26. Juni. Der Volksschullehrer Friedrich Ullrich wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Verbrechens aus § 174 des Str.-G.-B. zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Clem. Kamp wegen Verbrechens aus § 176 des Str.-G.-B. zu zwei Jahren Zuchthaus.

Duisburg, 26. Juni. Wegen Straßenraubes hatten sich vor dem Schwurgericht der 20jährige Schreiber Adolf Köhn und der Arbeiter Peter Sturm, beide aus Hamborn, zu verantworten. Sie sollten am 7. September 1910 in Schmidthorst den Schmied Jakob Kowalczek überfallen und seiner Uhr und Kette sowie seiner Barschaft beraubt haben. K., der erst in der letzten Schwurgerichtsperiode wegen eines ähnlichen Verbrechens 2 Jahre Gefängnis erhalten hatte, legte jetzt ein volles Geständnis ab und wurde zu 7 Monaten Gefängnis Zusatzstrafe verurteilt. Gegen Sturm, der leugnete, mußte das Verfahren abgetrennt und vertagt werden, weil der Hauptzeuge, der beraubte K., nicht zu ermitteln war.

Elberfeld, 26. Juni. Die letzte Sitzung des Gewerkschaftsausschusses befaßte sich mit der gegenwärtigen Lohnbewegung der Bäcker. Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: Die Versammlung beschließt, die Bäcker in dem ihnen aufgezwungenen Lohnkampfe tatkräftig zu unterstützen dadurch, daß sie den organisierten Arbeitern zur Verpflichtung macht, ihren Bedarf an Brot und sonstigen Backwaren nur aus solchen Bäckereien zu beziehen, die sich mit der Organisation der Bäcker einigen und die Minimalforderungen der Bäckergesellen zur Einführung bringen.

Dortmund, 26. Juni. Ein etwa 35jähriger Mann stürzte sich gegen 10 Uhr in den Hafen und wurde als Leiche herausgeholt. Man fand bei ihm einen Briefumschlag mit der Aufschrift: Agent Raske, Holzhofstraße.

Die Strafkammer verurteilte Freitag den Bergmann Otto Bremer aus Waltrop, der im vorigen Jahre in der Nähe von Nordkirchen in eine alte Kapelle eingebrungen war, den Altar beschädigt und eine Statue zertrümmert hat, wegen Sachbeschädigung zu 3 Monaten Gefängnis.

Bocholt, 26. Juni. Der kaufmännische Verein Westfalia hat auf Grund eines einstimmig gefaßten Beschlusses eine Bewegung für den 8 Uhr-Ladenschluß eingeleitet.

Mörs, 26. Juni. Der Verband der Kreditgenossenschaften von Rheinland, Westfalen, Lippe und Waldeck hielt hier seinen 49. Verbandstag ab. Die Verhandlungen leitete Direktor Burg-Koblenz. Beschlossen wurde, eine Erhöhung der Verbandsbeiträge vorzunehmen und zwar von 25 Proz. Dadurch soll es ermöglicht werden, die Fehlbeträge der beiden letzten Jahre zu vermeiden. Dem Kreditgenossenschaftswesen ist eine starke Konkurrenz in den Kreis- und städtischen Sparkassen sowie im Postscheckverkehr erwachsen. Die für 1912 beabsichtigte Verzinsung der Guthaben auf Postscheckkonto würde wahrscheinlich eine erhebliche Anzahl von Kunden den Genossenschaften entziehen. Man will darum zunächst mehr das Platzanweisungsgeschäft pflegen.

Trier, 26. Juni. Die Stadtverwaltung hatte für den Bau einer neuen Moselbrücke im nördlichen Stadtteil vor einiger Zeit ein Preisausschreiben erlassen, an dem sich Baufirmen und Künstler gemeinsam beteiligen konnten. Von den 37 eingegangenen Entwürfen wurden drei mit dem ersten Preise von je 3000 Mark bedacht. Drei weitere Entwürfe wurden angekauft. Den ersten Preis erhielt die Baufirma Dückerhoff und Stymann in Biebrich gemeinsam mit Professor Meißner (Darmstadt) und Bildhauer Bleler in München, ferner die Baufirma Robert Grastorf mit dem Ingenieur Biethelm und dem Architekten Jagielski in Hannover, ferner die Baufirma Grün und Bilfinger in Mannheim mit dem Architekten Müller-Erkelenz in Köln. Angekauft wurde die Entwürfe der Baufirma Utz und Architekt Peter Marx in Trier, ferner der der Firma Wanß und Freytag in Neustadt an der Hardt gemeinsam mit dem Regierungsbaumeister Kaurich in Zürich und dem Architekten Peter Marx in Trier. Als dritter Entwurf wurde angekauft der der Firma Grün und Bilfinger in Mannheim mit dem Architekten Professor Billing in Karlsruhe.

trug! Und ich tat es zu ihrem Besten!" murmelte sie, und ihr Vater wunderte sich über das ungewohnte Stillschweigen seiner klugen Tochter.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ehe auf Abbruch.

Organisation ist Trumpf. Alles organisiert sich. Miteinander, gegeneinander, durcheinander. Es ist schon kein Durchkommen mehr. Denn nicht nur jede Bestrebung ruft eine Vereinsgründung hervor, sondern auch jede neue Nuance einer jeden neuen Bestrebung. Selbst Menschen, die dem politischen und sozialen Leben fernstehen, suchen irgendwo Anschluß. In Leipzig gibt es einen „Verein ehemaliger Stotterer". In Newyork haben geschiedene Ehefrauen einen Klub gegründet.

Das Gebiet der Liebe und der Ehe war bisher für die Vereinsmeier das, was dem Geographen etwa die Wüste Gobi ist: ein unverschlossenes, trostloses Feld, das den Einsatz nicht zu lohnen scheint. Liebesleute haben keinen rechten Sinn für Vereine, sie wünschen allein zu sein. Es mögen noch so viel Ehen aus rein äußerlichen und geschäftlichen Erwägungen geschlossen werden, die zarte Stimmung der Brautzeit und der jungen Ehe möchten selbst die nüchternsten Menschen nicht missen und sie suggerieren sie sich künstlich, wenn sie selber keiner Suggestion fähig sind.

Aber auch das soll jetzt anders werden. Was ist Stimmung? fragt der Yankee. Läßt sich Stimmung in Dollars ausdrücken? Nein. Folglich ist sie wertloser Ballast. Und er denkt noch weiter, denn er hat als echter Geschäftsmann immer das „Ganze" im Auge, wo etwas organisiert wird, da läßt sich auch etwas desorganisieren. Eine Ehe ist auch nichts als eine Desorganisation unter bestimmten Voraussetzungen, zu bestimmten Zwecken. Ein Verein zu Zweien. Bei einer Eheschließung verdienen viele Leute: die Möbelhändler, die Leinengeschäfte, die Lebensversicherungsgesellschaften. Läßt sich an einer Ehescheidung nichts verdienen? Die Welt ist dazu da, daß jeder Einzelne Geschäfte macht. To make money ist der Sinn des Lebens. Sollte die Welt wirklich so unvollkommen sein? Selbst der Tod eines Menschen setzt so und so viele Menschen in Nahrung, ganz abgesehen von den Erben, für die er meist ein glattes Geschäft ohne Risiko ist. Warum sollte sich die Ehescheidung nicht nutzbar machen lassen?

So entstand die „Divorce Insurance Company", die soeben ihren Reklamefeldzug eröffnet hat. Eine Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe macht, geschiedenen Eheleuten hilfreich unter die Arme zu greifen. Alle die, denen es aus Geldmangel nicht möglich ist, sich scheiden zu lassen, werden von dieser Gesellschaft unterstützt. Natürlich aus rein humanitären Gesichtspunkten. Da aber die Gesellschaft selbst Auslagen hat, so muß sie ihren Interessenten eine kleine Verpflichtung auferlegen: nur zwei Mark die Woche! Eine Spareinlage, nichts weiter. So nimmt also die Idee ganz von selber die Form der Versicherung an. Man versichert sich gleich bei der Eheschließung oder schon vorher gegen Ehescheidung. „Mit dem Gürtel, mit dem Schleier eilet der Agent herbei". Ein fescher Herr macht die Braut, eine freundliche Dame den Bräutigam auf die Folgen einer Ehescheidung aufmerksam, in dem Moment, da eine Ehe geschlossen werden soll. Echt amerikanisch! Gefühle gelten nichts, wo ein Geschäft zu machen ist.

Da es unselbständige Menschen genug gibt, auch in Amerika, so ist es garnicht einmal zu befürchten, daß diese sauberen Agenten, wenn sie ihre Dienste anbieten, am Kragen gepackt und die Treppe hinuntergeschmissen werden. Im Gegenteil: indem sie zwischen Braut und Bräutigam treten, sorgen sie ja noch für das zukünftige Wohl des zu Versichernden!

Und in Amerika, in dem Land der unbegrenzten Berufsmöglichkeiten, dürfte diese Versicherungsgesellschaft keinen üblen Fischzug tun. Im übrigen läßt sich die Sache weiter ausbauen: den direkten Anschluß an eine Versicherung gegen Ehescheidung bildet die Versicherung gegen Ehebruch, die ebenfalls einem „dringenden Bedürfnis" abhelfen würde. Diese Versicherung könnte von derselben Gesellschaft übernommen werden, da die Interessen ja identisch sind. Denn je weniger Ehebrüche, umso weniger Scheidungen, um so weniger Auszahlungen. (Das immanente Gesetz der göttlichen Weltordnung). Vielleicht könnte man die Ehebrüche dann auch in Grade einteilen, etwa wie den Wind. Windstärke 5 entspräche schon einen recht schweren Fall. Ferner wäre zu erwägen, ob sich nicht eine Versicherung gegen Nachkommenschaft einrichten ließe für solche Ehepaare, die keine Kinder haben wollen. Totgeborene Kinder gelten als versicherungsfrei. Auch eine Versicherung gegen Schwiegermütter müßte eigentlich Anklang finden. Bei der herrschenden Voreingenommenheit gegen diese älteren Personen würden sich gewiß viele dazu verstehen, sich gegen Uebergriffe, Dreinreden, Brotkorb höher hängen, allzu lange Besuche usw. versichern zu lassen.

Und da wir Deutsche ja so gern vom Ausland im allgemeinen und von den Amerikanern im besondern annehmen, so müßte auch angesichts der tiefeinschneidenden Bedeutung dieser Versicherungen die Poesie entsprechend geändert werden, nämlich überall da, wo unsere Dichter aus Mangel an Vertrautheit mit den Anforderungen des realen Lebens Verstöße sich haben zu Schulden kommen lassen. Da ist z. B. dieser altmodische Goethe, der die Gefühle Margaretens schildern will, als sie Faust zum ersten Mal begegnet ist. Was er im dritten Akt dem Gretchen in den Mund legt, ist heute nicht mehr zeitgemäß. Ein modernes Gretchen würde etwa so sagen:

Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt',
Wer heute der Herr gewesen ist!
Er sah gewiß recht schneidig aus,
Vertritt ein ganz fundiertes Haus;
Das konnt' ich in der Versicherung lesen —
Er wär' auch sonst nicht so keck gewesen.

Bei den Japanern gibt es eine Ehe auf Zeit. Eine Ehe in Raten oder in Abzahlung, wenn man so will. Was die Amerikaner nun so geschäftig betreiben, ist die Ehe auf Abbruch. Im Augenblick der Heiratserklärung wird bereits die Abrüstungsfrage erwogen. Der Gedanke der Trennung hat einigende Kraft. Die Eheleute laufen in den Hafen der Ehe ein wie zwei Panzerschiffe, die für den Ernstfall gewappnet sind.

Bei uns Deutschen wird es nicht ganz so schnell gehen, bis der neue Versicherungsgedanke in die Erscheinung tritt. Es gibt da so manche Gefühlshemmungen, die ihm die Verwirklichung erschweren werden. Unverzüglichen großen Erfolg aber wird er bei einem Volke haben, dessen Sprache für den Begriff „Gemütlichkeit" nicht einmal ein entsprechendes Wort aufweist.

Paul Richard.

Zur Absetzung des Pfarrers Jatho.

Bereits am Sonnabend abend gaben wir durch Extrablätter, die wir zum großen Teil auch in der engeren und weiteren Umgegend von Gummersbach verteilten, Kunde von der Absetzung Jathos. — Das Irrlehregesetz hat seine erste Probe bestanden. Es hat das, was seine Väter wollten, geleistet; es hat dazu geholfen, einen liberalen Geistlichen aus der Kirche zu entfernen, und es wird gehofft, daß Jatho Nachfolger hat. Dem Oberkirchenrat wird wohl schon bald wieder Gelegenheit geboten werden, das Spruchkollegium zu beschäftigen.

Man mag diesen Ausgang des Verfahrens sehr bedauern, ein Gutes ist aber doch entstanden. Diejenigen, welchen die Freiheit der Landeskirche am Herzen liegt, haben gesehen, welche Gefahren ein Gesetz bringt, das einem kleinen Kollegium die unbeschränkte Herrschaft über die Lehre der Geistlichen gibt.

Es ist in der Tat ein höchst seltsames Gesetz, das Irrlehregesetz, das schwere Folgen festsetzt für einen völlig unbestimmten Tatbestand, für einen Verstoß gegen ein Bekenntnis, das gar nicht festzustellen ist. Man braucht nur die Verhandlungen der Generalsynode zu lesen, um sich davon zu überzeugen. Kein Redner, weder vom Oberkirchenrat, noch aus der Synode hat gesagt, was er für das Bekenntnis der Kirche halte, aber daß die verschiedenen Gruppen der Synoden ganz abweichende Ansichten haben, geht aus den Verhandlungen der Synode klar hervor und es ist ja auch allgemein bekannt. Nur über eins war man sich einig geworden — das Gesetz sollte zustande kommen und zwar einstimmig. Darum haben die Vertreter der orthodoxen Gruppen absichtlich vermieden, ihre Ansicht über das, was nach ihrer Ansicht das Bekenntnis der Kirche sei, ebenso diejenige der Mittelpartei, auszusprechen.

Die liberale Richtung, die eine immer größere Bedeutung in Kirche und Theologie gewinnt, ist von der Generalsynode ausgeschlossen.

Wenn man sich über den Inhalt des Bekenntnisses ausgesprochen hätte, so wäre klar geworden, daß es für das Bekenntnis an jeder festen Grundlage fehlt und damit wäre das Zustandekommen des Gesetzes schwer gefährdet gewesen. Das Gesetz wollten aber die Orthodoxen, weil sie glaubten, dadurch seine Anwendung den Liberalismus aus der Kirche herauszudrängen und die Mittelpartei war, wie immer, vertrauensvoll gegen das, was das Kirchenregiment will.

Der liberale Standpunkt, daß in der evangelischen Kirche auch das genüge, wenn der Geistliche sich an das Evangelium halte, wie er es nach gewissenhafter eigener Auslegung verstehe, ist gar nicht geltend gemacht.

So ist denn das Spruchkollegium zu einem unumschränkten, und da es in letzter Instanz entscheidet, zu einem praktisch unfehlbaren Herrn über die Lehre der Geistlichen gemacht. Es soll sich gewissermaßen die Gemeinansicht der Kirche darstellen und man hofft, es werde sich auf einen hohen Standpunkt stellen und Geistliches geistlich richten.

Das Kollegium besteht aus 4 Mitgliedern des Oberkirchenrates — bestimmt nach ihrem Range in der Behörde —, einem Generalsuperintendenten (also 5 dem Kirchenregiment angehörige Personen), 2 Professoren und je 3 von der Generalsynode und der zuständigen Provinzialsynode Gewählten. Daß diese Synoden wirklich die Kirche repräsentieren, insbesondere auch die ihr angehörigen Laien wird bei ihrer Zusammensetzung niemand behaupten können. Die Kirchengemeinschaft ist so gut wie gar nicht repräsentiert. Und diese 13 Personen haben die verschiedensten Ansichten über das, was das Bekenntnis ist. Das Spruchkollegium wird in seiner Zusammensetzung und damit auch in seinen Entscheidungen sehr wechseln, je nachdem Stellvertreter eintreten und für jeden Provinzialsynodalbezirk sind 4 Mitglieder, der Generalsuperintendent und die drei Synodalen verschieden.

Die Kölner Gemeinde wird ihrem verehrten Freunde Jatho ihre Sympathie öffentlich bezeugen.

In einer oder mehreren großen Versammlungen wird über das Verfahren vor dem Spruchkollegium und über dessen Spruch berichtet werden. Es werden auch sofort die nötigen Schritte getan werden, welche nötig sind, um Jatho die fernere Wirksamkeit in Köln möglich zu machen.

Auch in Berlin wird über die Sache in einer großen öffentlichen Versammlung berichtet werden.

An beiden Seiten wird man das vorbereiten, was zum Schutze der bedrohten Lehrfreiheit der Geistlichen nötig ist.

Für den Herbst ist die Abhaltung eines Protestantentages in Berlin in Aussicht genommen.

*

Der Wortlaut des Urteils.

Das Urteil gegen Jatho lautet: „Das Spruchkollegium für kirchliche Angelegenheiten stellt nach einer freien, aus dem ganzen Inbegriff der Verhandlungen und Beweise geschöpften Ueberzeugung kraft des § 11 des Kirchengesetzes betreffend das Verfahren bei der Beanstandung der Lehre von Geistlichen vom 16. März 1910 fest, daß die weitere Wirksamkeit des Pfarrers Jatho innerhalb der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen Preußens mit der Stellung, die er in seiner Lehre zum Bekenntnis der Kirche einnimmt, unvereinbar ist."

Die Ausführung des Beschlusses.

Einzelne Mitglieder des Spruchkollegiums waren bis zuletzt der Ueberzeugung, daß Jatho freigesprochen werde. Es heißt, daß die Professoren Loofs und Kahl sowie die Vertreter der Rheinprovinz gegen die Verurteilung gestimmt haben.

Die Ausfertigung des mit Gründen versehenen Spruches wird Jatho nicht direkt vom Spruchkollegium erhalten, sondern vom Evangelischen Oberkirchenrat, dem der Spruch zur Zustellung an Jatho und zur „sonstigen weiteren Veranlassung" übergeben werden wird. Da der Spruch im Sinne des § 11 des Gesetzes über die Lehrrügen für Jatho unzünftig ausgefallen ist, so bewirkt der Spruch die Erledigung des von Jatho bekleideten geistlichen Amtes und den Wegfall der Rechte des geistlichen Standes für Jatho. Doch wird er dann aus dem Pensionsfonds der evangelischen Landeskirche ein Jahrgeld in Höhe des gesetzlichen Ruhegehaltes erhalten. Bekanntlich ist Jatho aber auch ohne dieses Jahrgeld materiell völlig gesichert, da seine Freunde für ihn auf einer Kölner Bank eine große Summe hinterlegt haben.

Sport und Spiel.

Gummersbach, 26. Juni. Bei dem gestrigen Wettkampf der 2. Mannschaft des F. C. „Viktoria" gegen die 2. Mannschaft des Kgl. Lehrerseminars siegte die letzte mit 2:0.

Sieg der Kaiserjacht „Meteor".

Kiel, 23. Juni. Bei der heutigen See-Wettfahrt der großen Jachten der A I-Klasse auf der Kieler Föhrde siegte die Kaiserjacht „Meteor". Die kaiserliche Jacht, die der Kaiser selbst führte, brauchte zu ihrer Fahrt 3 Stunden 25 Minuten 50 Sekunden. Zweite wurde „Germania" von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach vor der Engländerin „Waterwitch".

Zahlreiche Begleitdampfer gingen mit den Jachten in See, darunter auch „Iduna", die Jacht der Kaiserin, mit einigen Herren des kaiserlichen Gefolges an Bord.

Aus aller Welt.

Dresden, 26. Juni. Unter dem Vorsitz des Dr. O.. Suchardt von der hiesigen Gesellschaft hat sich hier ein „deutscher Verein für wirtschaftliche Ausbreitung" gebildet, der sich namentlich das Ziel gesetzt hat, für Deutschland neue wirtschaftliche Stützpunkte im Auslande zu schaffen und aussichtsreiche Unternehmungen zu fördern, die den wirtschaftlichen Einfluß Deutschlands im Auslande kräftigen.

Dresden, 26. Juni. Die Jahresversammlung der Vereinigung für Krüppelfürsorge hat beschlossen, in Berlin ein deutsches Museum für Krüppelfürsorge zu gründen.

Halle a. d. S., 26. Juni. Wie der Staatsanwalt mitteilt, gestand der unlängst hingerichtete Raubmörder Opitz, er habe am 17. Juni 1910 in Nöglitz beim Wildern den Förster Jensch niedergeschossen. Der Förster lebte längere Zeit in Lebensgefahr. Angeklagt war damals der Maurer Voigt aus Nöglitz, der jedoch freigesprochen wurde.

Leipzig, 26. Juni. Das Reichsgericht verwarf die Revisionen des Vermittlers Margolin und der Sängerin Fröhlich, die am 25. April vom Schwurgericht in Berlin, ersterer wegen schwerer Urkundenfälschung und versuchten Betruges zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und letztere wegen schwerer Urkundenfälschung zu 1½ Jahr Gefängnis verurteilt wurden.

Gleiwitz, 26. Juni. Das hiesige Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Schneider Joseph Kupka-Zabrze wegen Mordes zum Tode. Kupka hatte die Handelsfrau Gustel Träger aus Galizien am 15. Februar mit Hammerschlägen betäubt, beraubt, mit Petroleum begossen, sie angezündet und in einen Schornstein gezwängt. Seine Ehefrau wurde wegen Begünstigung zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Aus den Gerichtssälen.

Die Frauenleiche im Kamin.

S. Gleiwitz, 24. Juni.

Ein entsetzlicher Leichenfund in dem Kamin eines Hauses in dem benachbarten Zabrze setzte die oberschlesische Bevölkerung Ende April ds. Js. in große Aufregung. Es handelte sich um eine Mordtat, wie sie bestialischer kaum gedacht werden kann. Es handelte sich bei der Tat um folgende Einzelheiten. In dem Schneiderehepaar Kupka, das sich öfters in Geldverlegenheit befand, kam an einem Löhnungstage, am 15. Februar, die jüdische Handelsfrau Triger aus Galizien, die ihre Waren bei Kupka feilbieten wollte. Kupka, der wußte, daß die Frau an dem Lohntage ziemlichen Umsatz gehabt hatte, beschloß, sie zu ermorden und ihr das Geld und die Waren zu rauben. Die schwächliche Person, die noch dazu durch das Tragen des Warenkorbes ermüdet war, wurde von Kupka mit einem Hammer niedergeschlagen, sodaß sie besinnungslos zu Boden sank. Nachdem Kupka und seine Frau das unglückliche Opfer beraubt hatten, schafften sie es in den Keller und zwängten die Frau, nachdem sie deren noch warmen Körper mit Petroleum übergossen hatten, in den Rauchfang, worauf sie die mit Petroleum getränkten Kleider anzündeten. Nach reichlich sechs Wochen, als die Schornsteinfeger den Kamin reinigten, wurde das Verbrechen entdeckt. Die Frauenleiche war in einem ganz unkenntlichen Zustand, Oberkörper und Kopf waren fast völlig verkohlt. In der Aufgefundenen wurde bald die seit dem 15. Februar vermißte Handelsfrau Triger aus Zarnow ermittelt und Kupka unter dem dringenden Verdacht des Mordes, sowie am nächsten Tage seine Frau wegen Verdachts der Beihilfe verhaftet. Beide leugneten zunächst, räumten aber schließlich unter der Wucht der Beweise, und nachdem die Mutter der Frau dieser ins Gewissen geredet hatte, die Tat ein. Kupka wollte die Tat zunächst als einen unglücklichen Zufall hinstellen. Er sei mit der Befestigung von Gardinen beschäftigt gewesen, als die Triger das Zimmer betrat. Da sei ihm der Hammer entglitten, der die Frau so unglücklich traf, daß alle Wiederbelebungsversuche umsonst waren. Diese Darstellung konnte er aber nicht aufrechterhalten.

Zu der Verhandlung, die Landgerichtsrat Hoffmann leitet, sind über 50 Zeugen und zwei medizinische Sachverständige geladen. Die beiden Angeklagten machen einen nichtssagenden Eindruck und werfen nur ab und zu scheue Blicke in den überfüllten Zuhörerraum. Kupka ist 1881 geboren, von Beruf Schneider und verschiedentlich wegen Körperverletzung, Beleidigung, Bedrohung usw. vorbestraft. Seine Frau, die ein Jahr jünger ist, hat eine Strafe wegen Gewerbevergehens erlitten. Das Ehepaar hat drei Kinder, die sich unter den Zeugen befanden. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich zur Sache erklären wolle, erwidert der Angeklagte Kupka, daß er es nicht gewesen sei, er habe die Händlerin an dem betreffenden Tage überhaupt nicht gesehen. Auf welche Weise die Leiche in den Kamin gekommen sei, davon habe er keine Ahnung. Der Angeklagte gibt auf weiteres Befragen zu, daß er wohl in Geldverlegenheit gewesen sei, wirkliche Not habe aber nicht bei ihm geherrscht. Der Angeklagte beschuldigt schließlich unverblümt seine Frau der Tat. Die Verhandlungen dauern fort.

Hexenglaube im 20. Jahrhundert.

Y. Thorn, 24. Juni.

Daß auch in unserer aufgeklärten Zeit der krasseste Aberglaube noch sein Unwesen treibt, zeigte eine Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht. Der Pferdeknecht Johann Malinowski aus Groß-Kruschin hatte sich wegen Körperverletzung zu verantworten. Er war zu der Anschauung gekommen, daß die Witwe Borowski, eine hochbetagte Frau, sein Kind „verhext" habe, so daß es erkrankte. Er begab sich in der Absicht, die Frau zur Rede zu stellen, in deren Wohnung, geriet aber alsbald in solche Erregung, daß er mit seinem Stock auf die wegen Krankheit bettlägerige Frau einschlug und sie derart zurichtete, daß dieselbe an den Folgen der rohen Mißhandlung nach etwa 8 Tagen starb. Malinowski gab an, er hätte durch seine Frau erfahren, daß die Witwe Borowski dem Kinde ein verhextes Stück Fleisch gegeben habe; seinem Verlangen, die „Verhexung" wieder zurücknehmen, sei die Frau nicht nachgekommen und deshalb sei er so aufgeregt gewesen, daß er blindlings zugeschlagen habe. Das Urteil lautete auf 8 Mon. Gefängnis.

Verkehr.

Neue Geschwindigkeitsmesser bei der Eisenbahn.

Zum Messen der Geschwindigkeit fahrender Eisenbahnzüge werden gegenwärtig auf verschiedenen Stationen der Eisenbahndirektion Berlin neue Apparate aufgestellt. Sie unterscheiden sich von den bisher üblichen dadurch, daß diejenige Strecke, deren Befahren geprüft werden soll, wesentlich kürzer sein kann, ohne daß die Deutlichkeit der Aufzeichnung darunter leidet, es wird im Gegenteil die Fahrzeit, die der Zug zum Zurücklegen der Strecke braucht, schon in halben Sekunden angezeigt. Die Verkürzung der Meßstrecke bietet den großen Vorteil, daß der Maschinenführer während des Befahrens der Gefahrstrecke die Geschwindigkeit nicht mehr beliebig verändern kann, sodaß eine einwandfreie Ueberwachung möglich ist. Die Vorrichtung besteht aus der eigentlichen Geschwindigkeitsuhr und aus zwei Kontakten, die in entsprechend geringen Abständen von einander an der Schiene angebracht sind und nur durch die Durchbiegung der letzteren beim Befahren betätigt werden. Die Uhr bewegt eine Trommel, auf deren Umfang ein wagerecht in Stunden und senkrecht in Sekunden eingeteiltes Papierblatt aufgespannt ist. Die Trommel dreht sich in 24 Stunden einmal herum. Sobald ein Zug den ersten Kontakt befährt, wird eine Schreibfeder in halbsekundlichen Zeitabständen senkrecht gehoben und schreibt demnach einen senkrechten Strich, bis der Zug den zweiten Kontakt überfährt, worauf die Schreibfeder augenblicklich in die Ruhelage zurückfällt. Die Länge des Striches zeigt die für das Befahren der zwischen beiden Kontakten liegenden Strecke aufgewendete Fahrzeit. Auf diese Weise ist ohne Weiteres zu erkennen, ob die Maschinenführer die vorgeschriebene Fahrzeit innegehalten oder überschritten haben. Aber auch die Folge der einzelnen Züge während des Tages lassen sich aus dem Aufzeichnungsblatt feststellen, da es durch das Uhrwerk gleichmäßig weiter bewegt wird, sodaß sich zwischen den eigentlichen Fahrgeschwindigkeitsmarken Zwischenräume bilden, deren Länge die Zeit angibt, in der sich die Züge folgen. Die ersten Meßapparate dieser Gattung sind bereits von der Verwaltung der Berliner Hoch- und Untergrundbahn aus Anlaß des Unfalles auf dem Gleisdreieck in Betrieb genommen worden.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

400 000 Mk. unterschlagen.

Essen, 26. Juni. Der Fehlbetrag bei der Langendreerbacher Landwirtschaftsgenossenschaft, der zum größten Teil auf Unterschlagungen des Kassenrendanten Schneider zurückzuführen ist, beläuft sich nach genauen Feststellungen des Verbandsdirektors auf 400000 Mark.

Zur Spaltung im Vorstande des Hansabundes.

Berlin, 26. Juni. Der Landesverband Oldenburg sprach sein volles Vertrauen zur Leitung des Hansabundes aus und erkennt den vom Vorsitzenden des Präsidiums auf dem Hansatage bezeichneten Weg als taktisch richtig und zum Ziele führend an. Außerdem haben die Ortsgruppen Kiel, Stade, Plauen i. V. zustimmende Erklärungen gesandt.

Zum deutschen Rundflug.

Hannover, 26. Juni. Lindpaitner, der in Wiegenbruch eine Zwischenlandung vornehmen mußte, kam in prachtvollem Fluge über den Stadtwald, überflog in 250 Meter Höhe das Zielband, machte eine elegante Linkskurve und landete um 11 Uhr 15 Minuten glatt.

Raubmord.

Oldenburg, 26. Juni. Vorgestern früh wurde in der Kloppenburger Straße die Brottrügerin Rüser erdrosselt und beraubt aufgefunden. Als Täter kommt ein etwa 30jähriger Mann in Betracht, der sich in einer Wirtschaft verdächtig machte und in der Nähe des Tatortes einen ihm gehörenden Gegenstand zurückgelassen hat.

Todessturz eines deutschen Rennreiters.

Thorn, 26. Juni. Am Sonnabend mittag stürzte, wie die „Thorner Presse" meldet, der Herrenreiter Leutnant Axel Neumann vom vierten Ulanenregiment auf dem Hofe der Kavalleriekaserne beim Nehmen eines Hindernisses so unglücklich, daß er sofort tot war.

Explosion einer Stickstoffabrik.

München, 26. Juni. Die Bairischen Stickstoffwerke A.-G. in Trostberg in Oberbaiern sind vorgestern früh 8 Uhr in die Luft geflogen. Eine größere Anzahl Arbeiter verunglückte. Einzelheiten fehlen noch. Der Bahnverkehr auf der nahe vorbeifahrenden Lokalbahn mußte wegen der Gefahr weiterer Explosionen eingestellt werden.

Verheerender Zyklon in Chile.

London, 26. Juni. Ueber Iquique in Chile ist vorgestern ein starker Zyklon, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen niedergegangen. Mehrere Personen wurden getötet und zahlreiche verwundet. 100 beladene Leichterschiffe versanken im Hafen. Ein italienisches Schiff ging unter. Die Mannschaft soll ertrunken sein.

*

Kurze Nachrichten.

Halle (Saale), 26. Juni. Geheimrat Prof. Otto Gilbert, Bibliotheksdirektor a. D., ist in Goslar, wo er zur Kur weilte, im 72. Lebensjahr gestorben. Er ist durch wissenschaftliche Werke bekannt geworden, so durch ein dreibändiges Werk über Rom.

Halle (Saale), 26. Juni. Die Erben des Geheimen Kommerzienrats Stürke in Erfurt haben der dortigen Stadtgemeinde 100 000 Mark für Kunstzwecke geschenkt.

Breslau, 26. Juni. Durch den in der Neißemündung erfolgten Wehrbruch dürfte die Schiffahrt etwa drei Wochen gesperrt sein, bis ein Notbau aufgeführt ist. Der Wiederaufbau des zerstörten Wehrteiles dürfte ein Jahr dauern. Unglücksfälle sind nicht vorgekommen. Acht auf Grund geratene Dampfer müssen entladen werden.

Innsdruck, 26. Juni. Am Fenster der Wohnung eines Gymnasialprofessors in Brixen wurde nachts eine Bombe gelegt. Durch die Explosion ist nur Schaden entstanden. Der Täter ist unbekannt, vermutlich liegt ein persönlicher Racheakt vor. An demselben Orte war vor einiger Zeit schon eine Bombe gefunden worden, die indes nicht explodiert war.

Lustige Ecke.

Mißglückte Entschuldigung. Ein junger Mann hat sich bei einer Gesellschaft um einen Dienst beworben. Nachträglich fällt ihm ein, daß er das Geburtsdatum nicht ausgefüllt hat, und er trägt dies nach mit der Meldung: „Ich habe es übersehen, Ihnen noch mitzuteilen, daß ich am 18. Februar 1884 geboren bin, was Sie gütigst entschuldigen wollen."

Neues Gewerbe. „Was treibst du jetzt?" — „Ich bin Hutnadelversicherungsagent."

Einleuchtend. Frau (vom Nachmittagsschläfchen erwachend, erstaunt zu ihrem Mann): „So, du bist noch zu Hause? Du hättest doch ausgehen können, während ich geschlafen habe!" — Gatte: „Warum denn? Während du schläfst, kann ichs doch daheim auch aushalten."

Bestätigung. Kokette alte Jungfer: „Denke dir, Onkel, gestern hat mir ein junger Mann ganz lange nachgesehen." — Onkel: „Ein nachsichtiger Herr muß es schon gewesen sein!"

Verantwortlich für den politischen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hinderlin.

Gegen die so sehr gefürchteten Gebäudeschäden, wie Hausschwamm, Schimmel und Pilzwucherungen aller Art, Mauerfraß, feuchte Wände usw. gibt es kein geeigneteres Vorgehen als die Behandlung des betreffenden Holzwerks bezw. der Wände mit dem geruchlosen Verhütungs- und Vernichtungsmittel Raco, das von der Firma R. Avenarius & Co., Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin in den Handel gebracht wird.

Das altbekannte Holzkonservierungsmittel Avenarius Carbolineum (für Hölzer im Freien) wird von derselben Firma geliefert.

Das Geheimnis der klugen Frau

ist — Sparsamkeit am rechten Ort. Eine Hausfrau, die ihrer Familie täglich etwas Gesundes und Wohlschmeckendes vorsetzen und dabei sparen will, — nimmt Kathreiners Malzkaffee. Es gibt kein billigeres Getränk von solcher Bekömmlichkeit und solchem Wohlgeschmack!

Der Gehalt macht's!

Die bevorzugteste staatlich konzessionierte Chauffeur-Lehranstalt
Technikum Elektra
Köln S, Dagobertstr. 3 bildet unter Ingenieurleitung Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus. Eintritt täglich. Prospekte kostenlos, Stellennachweis kostenlos.

Lohnbücher
für Minderjährige
zu haben bei
Friedr. Luyken
(W. Albrecht) G. m. b. H.,
Gummersbach.

00046

Sitzung der Stadtverordneten
Freitag, den 30. Juni 1911, nachm. 4 Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Brandmeisters der Feuerwehr Dieringhausen.
2. Erlaß einer neuen Hundesteuerordnung.
3. Erlaß einer neuen Lustbarkeitssteuerordnung.
4. Erlaß von neuen Ortsbestimmungen über die Anlegung, Veränderung und Bebauung von Straßen und Plätzen.
5. Vorläufige Festsetzung des Fluchtlinienplanes für einen Teil von Windhagen.
6. Ausbau der Wilhelmstraße.
7. Erneuerung der Markttreppe.
8. Anlage einer Rinne in der Kampstraße.
9. Anlage einer Rinne in der Reininghauserstraße.
10. Bauliche Aenderungen in den Schulen Windhagen, Rospe und Dümmlinghausen.
11. Uebereignung von Flächen des alten Weges Großenbernberg, Kalkofen an die Anlieger.
12. Uebereignung von Flächen des alten Weges Hanfgarten, vor der Hardt, Liefenroth an die Anlieger.
13. Bewilligung von Vermessungskosten für die Gummersbacher Kleinbahn.
14. Anstellung einer dritten Lehrkraft in Dieringhausen.
15. Weiterbewilligung von Kosten für Turn- und Spielgeräte.
16. Tagegelder und Reisekosten für die Brandmeister.
17. Bereitstellung eines Geschäftszimmers für den Bezirksfeldwebel.
18. Kleinere Vorlagen.
19. Vertrauliche Beratung.

Gummersbach, den 24. Juni 1911.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Lehrer- oder Lehrerin-Stelle

an der 7klassigen evangelischen Elementarschule in **Bergneustadt** sofort zu besetzen. Einkommen nach dem Lehrerbesoldungsgesetze, für einstweilig Angestellte nur $^1/_{10}$ weniger. Bewerbungen nebst Annahmeerklärung erbitte ich bis zum 25. Juli cr.

Bergneustadt, den 22. Juni 1911.

Der Bürgermeister: Eigen.

Aufgebot.

Der Wirt Wilhelm Rohl in Dümmlinghausen hat das Aufgebot der angeblich verloren gegangenen von der Germania, Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin am 1. Januar 1890, 1902 und 1903 für den oben genannten Berechtigten ausgestellten 3 Prämienrückgewährscheine zur Police Nr. 405 049 über 2000 Mk. beantragt. Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf den 11. November 1911, vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Elisabethstraße 42, Zimmer 2, anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Stettin, den 20. Juni 1911.
Königliches Amtsgericht.
Abt. 2.

12-1500 Mark

auf 2. Hypothek zu leihen gesucht, genügende Sicherheit vorhanden.
Angebote unter **K. B. 99** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Damenrad

zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Hunde!

werden **blitz-blank**, erhalten ein **prächtiges Fell** mit **Bufleb's** medizin. **Hundeseifel** Sicherster Schutz vor Räude, à Stück 50 ₰. G. Schulte, Linden-Drogerie; i. **Dieringhausen:** H. Kleinebrecht, Drog.; i. **Bergneustadt:** Max Autermann.

Das Beerensuchen

auf unseren Parzellen im **Römerich** und **Rosberg** wird hiermit strengstens untersagt. — Unbefugte werden unnachsichtlich zur Anzeige gebracht.

Wasserfuhr, Juni 1911.
Die Eigentümer.

In meinen jungen Pflanzungen „Am Sohl" ist das

Beerensuchen verboten.

Gustav Kind,
Windhagen.

Achtung!

Das Suchen von Waldbeeren in unsern Waldungen ist für Auswärtige verboten.

Die Waldbesitzer von Oesinghausen, Oelchen, Brunohl und Oetterstal.

4 junge prachtvolle

Polizeihunde,

reinrassig, abzugeben.
Otto Häcker,
Angfurten.

Melkschemel

kräftig und dauerhaft
das Stück **90** Pfg.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhaltiges Musterbuch Nr. 10.

Ausschreibung.

Für die Instandsetzungs- und Neuarbeiten an den kirchlichen Gebäuden der evangelischen Gemeinde zu **Drabenderhöhe** sollen die folgenden Arbeiten:

A. Kirche:

Los I Maurer- pp. Arbeiten,
Los II Dachdecker- und Klempnerarbeiten,
Los III Schlosserarbeiten,
Los IV Glaserarbeiten,
Los Va Schreinerarbeiten zu den Fußböden und
Los Vb Schreinerarbeiten zu dem Portal, Kanzelveränderung und Chorabschlußwand,
Los Vc Schreinerarbeiten zum Gestühl,

B. Pfarrhaus:

Los I Maurer- pp. Arbeiten,
Los II Schreinerarbeiten,
Los III Schmiedearbeiten,
Los IV Dachdecker- und Klempnerarbeiten,

im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Die Zeichnungen und Bedingungen sind in der Zeit von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 7 Uhr, werktags, bei Herrn Pfarrer **Spandau** in **Drabenderhöhe** einzusehen. Die Angebotsformulare sind ebendaselbst oder durch den Regierungsbaumeister **Senz** in **Cöln**, Klapperhof 48, zu beziehen, von wo auch die Zeichnungen und Bedingungen zu den Selbstkosten bezogen werden können.

Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene und vorschriftsmäßig ausgefüllte Angebote sind bis zum 6. Juli 1911, mittags 2½ Uhr, porto- und bestellgeldfrei an Herrn Pfarrer Spandau in Drabenderhöhe einzusenden, woselbst zur vorgenannten Stunde die Eröffnung im Beisein etwa erschienener Bewerber stattfindet.

Drabenderhöhe, den 23. Juni 1911.



Die **„Torpedo"-Schnellschreibmaschine** ist rein deutsches Fabrikat, ausgestattet mit allen nur erdenklichen Bequemlichkeiten und von frappierend einfacher Bedienungsweise.

Kostenlose und unverbindliche Vorführung der Maschine durch **Eduard Krüger, Gummersbach.**

„Ruffia-Apparat"

ist der beste und billigste

Einkochapparat der Gegenwart.



Einige Vorzüge:

Gläser überall gleich weit ohne Hals: Jedes Glas also Spargelglas. Weite Oeffnung: Bequemes Reinigen, Füllen und Leeren. — Ring-Deckel können sich nie verschieben. Gummiring berührt nicht den Inhalt. Deckel flach; Erlaubt Aufeinanderstellen im Einkoch-Apparat und Vorratsraum.

Die Gläser können auch **ohne Apparat** mit der **vorzüglich bewährten Spiralfeder** in jedem vorhandenen Kessel gekocht werden, daher ev. nur die Auslage für Gläser. Ferner können die Gläser auch zu jedem anderen Apparat gebraucht werden. Ein Springen der Gläser ist fast **ausgeschlossen**, da es sich nur um **beste kristallklare, geblasene, gut gekühlte** und **kontrollierte** Gläser handelt, also um keine gewöhnliche gepresste Ware.

Trotz diesen Vorzügen billiger wie die Konkurrenz.

Muster und Prospekte zu Diensten.

Alleinverkanf zu Originalpreisen für hiesige Gegend bei

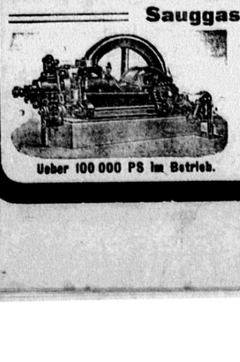
P. Schramm,

Telephon 218. Gummersbach. Telephon 218.



Dieselmotoren-Anlagen

Sauggas-Motoren



Ueber 100 000 PS im Betrieb.

: Präzisions-Motoren :
f. alle Betriebe u. alle Brennstoffe.
Lokomobilen. :: Lokomotiven.
Weltausstellung Brüssel 1910: Grand Prix.
Gasmotorenfabrik A.-G. Cöln-Ehrenfeld
(vorm. C. Schmitz).

1. Oberbergische Kunst-Gewerbe-:: Ausstellung in Gummersbach ::

vom 25. Juni bis einschl. 2. Juli.

Programm.

Sonntag Vormittag 11 Uhr Eröffnung.
Nachmittags von 3 Uhr an Musik-Vorträge.

Montag und **Dienstag,** nachmittags von 3 Uhr an **Musik-Vorträge.**

Mittwoch Nachmittag:
„Kindersymphonie" v. Haydn, Klavier- und Violinsolis. Abends 8½ Uhr Lieder-Vorträge vom Reininghauser Männer-Gesang-Verein unter Leitung des Herrn Musikdirektors Schrader.

Donnerstag u. **Freitag** Nachmittag **Musikvorträge.**
Abends 8½ Uhr: Gesangsvorträge des Gummersbacher Männerchors und des Lehrer-Quartett-Vereins.

Samstag: Bergischer Bauerntag.

Sonntag Nachm.: **Verlosung.**

Die Ausstellung ist geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

Eintrittspreis 50 Pfg.

Am Samstag, den 1. Juli, 1 Mark.
Am Sonntag, den 2. Juli, 30 Pfg.
Passepartout für eine Person 2 Mark, jedes weitere Familienmitglied 1,— Mark.

Das Ausstellungs-Komitee.

Aepfelmost,

alkoholfrei,
hergestellt aus frischem Saft edelster Kelteräpfel. Auch mit Wasser vermischt, ein vorzügliches Tafelgetränk,
sowie
Aepfelwein
aus der Kelterei von **Adam Rackles** in **Frankfurt a. M.** empfiehlt
Franz Spangenberg,
Gummersbach. Telephon 265.

Ferdinand Beier, Siegen
Fernsprecher 700 **beeid. Bücherrevisor** Freudenbergerstr. 5
übernimmt:
Bilanzen und Revisionen, Einrichtung und Ueberwachung der Geschäftsbücher, gewerblicher und industrieller Unternehmungen, Gutachten, Sanierungen

Lehrverträge für Handlungslehrlinge, Handwerkslehrlinge

Abmeldungsformulare für Lehrlinge an der Handwerkskammer

vorrätig in der
Buch- und Steindruckerei
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.
Gummersbach.

Das **Baugeschäft** von
Friedr. Rothstein zu Gummersbach
empfiehlt sich zur Anfertigung von **Bauzeichnungen** (evtl. mit Modell) jeglicher Art; ferner zu **Bauleitungen** auch da, wo seitens des Geschäfts keine Ausführung mit übernommen wird; sowie zur **Projektierung von Gartenanlagen** zu mässigen Preisen.

Für Oktober eine
Wohnung
von 5—6 Zimmern von kl. Familie (drei Damen) gesucht. Offerten unter **U. P. 213** an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

2 schöne Frontzimmer,
unmöbliert, Mittelpunkt d. Stadt, Kaiserstr. an alleinstehende Person. event. mit Morgenkaffee, zu vermieten.
Wo, sagt d. Exp. d. Bl.

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern u. 2 Speicherzimmern zum 15. Sept. oder später zu vermieten.
Ernst Bick, Bergneustadt.

Schöne Wohnung
p. 1. Novbr. zu vermieten.
Wwe. Rob. Osborghaus, Derschlag

Schöne Wohnung
von 6 Zimmern p. 1. August ganz oder geteilt zu vermieten. **Fritz Klein,** Hunstig.

Für kl. Haushalt (1 Kind) wird für sofort ein freundliches, properes
Mädchen,
welches Liebe zu Kindern hat, gesucht für alle Hausarbeit und etwas Garten.
Frau Max Löwen,
Vernels b. Wörde i. W.
Näheres durch Frau **Rudolf Siebert,** Gummersbach, Kaiserstr. 96.

Ein ordentliches
Dienstmädchen
für sofort gesucht.
Frau Steuerinspektor Buhs.

Gummersbacher Turnverein.
Montag abend 9 Uhr
Vorstandssitzung
im Vereinslokal.

Geld an Jedermann reell Ratenrückzahlung.
Walter, Berlin 17, Adalbertstr. 86

Agenturengeschäft sucht
gewandten jungen Kaufmann
zum Besuch der hiesigen Industrie-Kundschaft. Eintritt sofort oder bald.
Angebote unter **A. B. 152** an die Exped. d. Blattes

Leistungsfähige Seifenpulver-Fabrik sucht bei den Kolonialwaren-Geschäften gut eingeführten
Vertreter
gegen hohe Provision evtl. Spesen-Zuschuß. Off. unter **G. 100** an die Expedition.

Aeltere, bekannte **Chokoladen- u. Zuckerwaren-Fabrik**
sucht für Gummersbach und Umgegend bekannten, fleißigen
Vertreter.
Off. unt. **Dragee 125, Herford,** postlagernd.

2 Anstreicher Gehülfen
sofort gesucht.
Anstreicher **Fritz Klein,** Hunstig.

Lehrling gesucht
von Wilh. Röser, Konditor u. Bäckerei, Bergneustadt.

Eine Frau sucht für halbe oder ganze Tage
Beschäftigung.
Wer, sagt d. Exp. d. Bl.

Für das in Dieringhausen zu errichtende Milchhäuschen wird ein properes, junges
Mädchen
als Verkäuferin gesucht.
Schriftliche Offerten an **Eugen Hahne,** z. Zt. Gbach. Kaiserstraße 8.

Ein erfahrenes, properes
Dienstmädchen
per sofort oder bald gesucht.
Frau Carl Brüning, Wehrenbeul 10.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche propr., fleißig.
Mädchen
gegen hohen Lohn zum bald. Eintr. **Frau C. Schubert** Barmen-R., Berlinerstr. 63.